

Hartmut Böhme (Hg.), *Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext*. DFG-Symposium 2004. (Germanistische Symposien, Berichtsband XXVII) Metzler, Stuttgart – Weimar 2005. XXIII/792 S., € 129,95.

Der Raum ist gegenwärtig im Begriffe, die Zeit einzuholen. Ablesen läßt sich dies daran, wie das Lemma ‚Raum‘ in einschlägigen Lexika behandelt wird. Das *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* (1997–2003) und Walter Killys *Literaturlexikon* („Begriffe“, Bd. 13–14, 1992–1993) führen noch keinen Artikel zu ‚Raum‘. Erst das *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie* (3. Aufl. 2004) stellt ‚Raum‘ dar,¹ und zwar gleich umfangreich wie die ‚Zeit‘. In dem Ende September 2006 erschienenen *Metzler Lexikon Ästhetik* wird die ‚Zeit‘ schon gar nicht mehr eigens lemmatisiert, sondern unter den Artikeln „Zeitbasierte Medien“ und „Raumkünste – Zeitkünste“ subsumiert, dafür gibt es einen drei Spalten langen Artikel „Raum“.² Das *Metzler Lexikon Ästhetik* zeichnet dadurch mit avancierter Deutlichkeit den seit Jahren konstatierbaren *topographical* oder *spatial turn* in den Geistes-, Kultur- und historischen Wissenschaften ab. Bis in die 1990er Jahre und unter dem Eindruck des von Einstein inspirierten Bachtinschen Chronotopos galt der Raum nur in enger Koppelung an die Zeit als analysierbar; mittlerweile ist er als Leitkategorie emanzipiert und etabliert.

Eine wichtige Standortbestimmung innerhalb der kaum mehr zu überblickenden literaturwissenschaftlichen Raumforschung bietet der sehr umfangreiche Band *Topographien der Literatur*. Er geht zurück auf ein Symposium, das vom 5. bis 8. Oktober 2004 auf Schloß Blankensee, der Tagungsstätte der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, stattgefunden hat. Er ist unterteilt in vier Sektionen, die aus jeweils einer Einleitung, meist sieben Beiträgen und einem Diskussionsbericht bestehen. Gerahmt sind die vier Sektionen durch die Einleitung des Herausgebers am Anfang sowie ein Personenregister, ein Abbildungs- und ein Autorenverzeichnis am Ende des Bandes.

Böhme erklärt die lange Vernachlässigung des Raums dadurch, daß „die rechtskonservative und nationalsozialistische Geopolitik die Raumforschung nach 1945 mindestens behindert, wenn nicht diskriminiert hat“ (S. X). Die „Ablösung topologischer Wissensformen [...] durch temporalisierende“ um 1800 brachte es mit sich, „daß philosophisch der Raum wie ein unreiner Stiefbruder der Königin Zeit behandelt wurde“ (S. X, XII) und temporalisierende Narratologien im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte stärker ausdifferenziert wurden als topologisierende.³ Grundlegend für das philologische Verständnis von Räumlichkeit ist nach Böhme die *Bewegung*, die *körperlich*

¹ Ansgar Nünning, „Raum / Raumdarstellung, literarische(r)“. In: ders. (Hg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. 3. Aufl. Stuttgart 2004, S. 558–560.

² Alexandra Dinter, „Raum“. In: Achim Trebeß (Hg.), *Metzler Lexikon Ästhetik*. Stuttgart 2006, S. 312f.

³ Vgl. dazu den einflußreichen Aufsatz von Michel Foucault, „Andere Räume“ [„Des espaces autres“, 1967/1984]. Aus dem Französischen von Walter Seitter. In: Karlheinz Barck u. a. (Hgg.), *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*. 6. Aufl. [1. Aufl. 1990]. Leipzig 1998, S. 34–46.

erfahrbar und *kulturwissenschaftlich* zu reflektieren ist; „[k]ulturelle Topographien“ faßt Böhme in elf Punkten zusammen (S. XVIII–XX).

Die erste Sektion „Repräsentationen diskursiver Räume“, eingeleitet von Bernhard Siegert, ist chronologisch geordnet. Sie unternimmt eine bildgeleitete ‚Lektüre‘ von Raum und thematisiert die Medialisierung des Topographischen in der Gestalt von Karten, Diagrammen und Plänen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hans Jürgen Scheuer untersucht in seinem Beitrag „Cerebrale Räume. Internalisierte Topographie in Literatur und Kartographie des 12./13. Jahrhunderts (Hereford-Karte, ‚Straßburger Alexander‘)“ die Wechselwirkung und Durchdringung von piktoraler und skripturaler Rhetorik im Kartenbild. Dieses transformiert den Redegegenstand: „Amplifikation und Abbreviation stehen so im Dienst der Vergegenwärtigung. Sie sind Funktionen rhetorisch forcierter Bildintensität“ (S. 13). In „Kosmographie und Topologie in der Natürlichen Magie der Frühen Neuzeit“ von Maximilian Bergengruen geht es um „den Zusammenhang zwischen piktoralen Kosmographien und kosmologisch argumentierenden Texten“ (S. 37) aus dem Bereich des Paracelsianismus des 16. und 17. Jahrhunderts. Der Beitrag „Die Karte als imaginiertes Ursprung. Zur frühneuzeitlichen Konkurrenz von textueller und kartographischer Raumkonstitution in den *America*-Reisen Theodor de Brys“ von Jörg Dünne vertritt die These, „daß die Karte zur beglaubigenden Imaginationsmatrix für Räume in Text- und Bildmedien wird, die sich auf sie beziehen. Es geht darum zu zeigen, wie sich in Text und Bild ein kartographisch induziertes ‚als ob‘ als Teil der frühneuzeitlichen Dynamik der Konstitution von Räumen entwickelt“ (S. 74).

Daniel Weidner analysiert in „Strategien des Wissens, Taktiken des Reisens – Carsten Niebuhrs Reisen im Orient“ die *Beschreibung von Arabien* (1772) und die *Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern* (1774) des Geographen Carsten Niebuhr (1733–1815). Dieser war der einzige Überlebende der königlich dänischen Arabien-Expedition (1761–1767), von der sich Orientalisten und Philologen vor allem Aufschlüsse über biblische Altertümer und altarabische Literatur erhofften. Was Niebuhr an Meßdaten und Kartenskizzen mit nach Hause brachte, war für die an Quellenstudien interessierten Wissenschaftler eine Enttäuschung, für die East India Company hingegen später der Anlaß, die Postroute statt wie bisher um das Kap der guten Hoffnung über Suez zu verlegen. Weidner macht Michel de Certeau räumliche Begrifflichkeit⁴ für die Analyse von Niebuhrs Karten und Schriften fruchtbar (S. 111–113).

Gemeinhin gilt die Zeit um 1800 als Wende in der literarischen Raumkonstruktion: Der Bezug auf die lebensweltliche Wirklichkeit nimmt sprunghaft zu. Diese These vertieft Chenxi Tang in „Romantische Orientierungstechnik. Kartographie und Dichtung um 1800“. Matthias Buschmeier hingegen entwickelt in „Ordnungen der ungesicherten Welt. Archiv und Karte in der Metaphorologie des Wissens bei Sterne und Goethe“ die Gegenthese, „daß ein Wechsel in den Raummetaphern des Wissens sich nicht um 1500, nicht um 1800 als ein epistemischer Bruch erkennen läßt, sondern sich von 1500 bis 1800 sukzessive vollzieht“ (S. 127). Programmatisch dabei ist die wichtige, an Merleau-Ponty und de Certeau angelehnte Unterscheidung zwischen ‚Ort‘ und ‚Raum‘: Orte sind Fixpunkte; Raum zeichnet sich aus durch Bewegungen und Handlungen: „Die Bewegungen und Handlungen der Figuren zeichnen in den Raum eine narrative Struktur ein, sowie die narrative Struktur der Erzählung sich durch die Bewegung im Raum kennzeichnen läßt. Der Raumbegriff inkorporiert somit auch Zeitlichkeit“ (S. 133f.). Der letzte Beitrag der ersten Sektion ist Kirsten Wagners „Im Dickicht der Schritte. ‚Wanderung‘ und ‚Karte‘ als epistemologische Begriffe der Aneignung und Repräsentation von Räumen“. Die Autorin deutet die Stadt als Raum, der ‚erwandert‘ wird. Diese ‚Wanderungen‘ resultieren in Karten, die wiederum als Handlungsanweisungen für Wege und Wanderungen durch die Stadt herangezogen werden. Interessanter als diese These sind die zahlreichen sehr unterschiedlichen Beispiele aus Literatur und Kunst von der Frühen Neuzeit bis herauf zur Computerkunst. Wagner umreißt auch einen für die Interpretation von Kunst und Literatur grundlegenden rauminterpretatorischen Ansatz: nämlich die Bühlersche Origo als den Ausgangspunkt für die menschliche Wahrnehmung und Deutung des Raums.

⁴ Michel de Certeau, *Kunst des Handelns [L'invention du quotidien]*, 1980]. Aus dem Französischen von Ronald Voullié. Berlin 1988.

Die zweite Sektion „Räume der Literatur“, eingeleitet von Horst Wenzel, thematisiert „Räume, in denen [Literaturen] entstehen, wandern, ankommen und aufgenommen werden“ (S. 215). In „Typotopographie. Stelle und Stellvertretung in Buch, Bibliothek und Gelehrtenrepublik“ öffnet Franz M. Eybl den Blick auf das gedruckte Buch als Ort in einem topographischen System: Gedruckte Textmassen lösen „das mittelalterliche Schreibsystem qualitätvoller Abschrift und sorgsamer Aufbewahrung der Codices“ (S. 224) ab und bedingen veränderte Verbreitungs-, Lese- und Rezeptionsmechanismen. Überraschend an Eybls Beitrag ist der Entwurf einer topographischen Geschichte des Buches, die bekannte Aspekte aus der Buchgeschichte unter topographischen Gesichtspunkten neu ordnet. Hartmut Kuglers Aufsatz „Zur kognitiven Kartierung mittelalterlicher Epik. Jean Bodels ‚drei Materien‘ und die ‚Matière de la Germanie‘“ unternimmt, ausgehend von Jean Bodels Prolog zur *Chanson des Saisnes* (um 1200), den Versuch, die geographische Verortung von Text und damit den zugrundeliegenden Kulturtransfer anhand geographischer Namen zu interpretieren.⁵ Bodel etabliert in seinem Gedicht „eine Werteskala von Erzählstoffen“, indem er eine ‚Matière de Rome‘, eine ‚Matière de France‘ und eine ‚Matière de Bretagne‘ konstatiert (S. 245). Hier setzt Kugler an, indem er eine Reihe von mittelalterlichen Texten kartographiert, und kommt zu dem Ergebnis, daß bei der Übertragung eines Stoffes in eine anderssprachige Literatur gerade die geographischen Namen stabil bleiben. Kugler regt am Ende seines Beitrags an, die „Kennzeichnungskraft“ (S. 263) geographischer Namen auch auf „[a]ndere Kartierungen“ wie Personennamen, Ausstattungsmerkmale oder Wortfelder zu übertragen.

Einige Beiträge der zweiten Sektion berücksichtigen Gattungen: Um die Kulturtopographie der norddeutschen (protestantischen) und süddeutschen (katholischen) Komödie des 18. Jahrhunderts geht es in „Venedig, Wien, Paris, Leipzig: Komödienästhetik als Kulturtopographie. Internationale Referenzen und innerdramatische Raumbildung im Streit zwischen norddeutschem Reform- und Wiener Späßtheater“ von Daniel Fulda, um den ‚Ort der Novelle‘ in „Tragische Topographien. Zur deutschen Novellistik des 17. Jahrhunderts im europäischen Kontext (Camus, Harsdörffer, Rosset, Zeiller)“ von Ingo Breuer. Ausgehend von der architekturformalen tendenziellen Unterscheidbarkeit von Gefallenendenkmal (vertikal und örtlich fixiert) und Opfermahl (horizontal und örtlich nicht klar begrenzt) versucht Reinhold Göring in „Raum und Gattung. Topologie des Romans“ mit Bachtin, Genette, Bhabha und Agamben eine Topologie des (offenen) Ortes in Romanen. Meike Steiger vertritt in „Eine ‚Große Karte‘ Europas. Friedrich Schlegels Reise-, Literatur- und Kunstbeschreibung um 1800“ die These, „daß in Schlegels Reise-, Kunst- und Literaturbeschreibungen verschiedene Strategien der Abschließung gegen die reale Welt zu beobachten sind“ (S. 314f.).

Das gegenwärtige Interesse an Raum führt Stephan Braese in seinem Beitrag „Im Konflikt der Topographien: Deutsche Sprachkultur von Juden in Europa“ wesentlich auf die Theorie des Postkolonialismus zurück, die – nach Edward W. Soja – die bis in die 1980er Jahre vorherrschende Ausblendung des Raums in historischen Diskursen moniert. Die Jewish Studies, so Braese, haben erst relativ spät auf die Theorie des Postkolonialismus reagiert, unter anderem wegen der Unübersetzbarkeit kulturhistorischer Zentralbegriffe und wegen der Brüche, die eine Theorie, die anhand konkreter Gegenstände entwickelt wurde, erleidet, wenn sie auf neue Gegenstände angewandt wird. Am Beispiel zahlreicher Textbeispiele (Bibel, Lessing, Moses Mendelssohn, Heine u. a.) illustriert Braese die Problematik der Übertragbarkeit sprachlich konkretisierter Gedankengebäude.

Weltliteratur ist wesentlich topologisch definiert: hinsichtlich der kulturell-geographischen Information, die thematisiert wird, und hinsichtlich des Ortes der Darbietung (Buch, Datenträger, Medium). Monika Schmitz-Emans stellt in „Topographien der Weltliteratur: ‚Museum‘, ‚Atlas‘, ‚Luftfracht‘ und ‚Imaginäre Bibliothek‘“ die Frage, ob und wie sich Weltliteratur kartieren läßt, und faßt ihre Analyseergebnisse zu vier Thesen zusammen: Als Anthologisierung ist eine weltlite-

⁵ Vgl. hierzu grundlegend Franco Moretti, *Atlas des europäischen Romans. Wo die Literatur spielte [Atlante del romanzo europeo 1800–1900]*, 1997. Übers. von Daniele Dell’Agli. Köln 1999; ders.: „Graphs, Maps, Trees. Abstract Models for Literary History“ [3 Teile]. In: *New Left Review* 24 (2003), S. 67–93; 25 (2004), S. 1–25; 28 (2004), S. 43–63.

rarische Topographie selber ein poetisches Projekt;⁶ ästhetische Kommunikation ist abgekoppelt von geographischen Gegebenheiten; die Kartierung von Poesie ist schwierig, da die Dichter sich geographisch und kulturell nicht eindeutig verorten lassen; Weltliteratur ist eine durch das Medium ihrer Darstellung geprägte Konstruktion.⁷

Die dritte Sektion trägt den Titel „Literarische Räume“. Eingeleitet wird sie von Inka Mülders-Bach, die ‚literarische Räume‘ als „die symbolischen und imaginären Schauplätze und Orte, [...] die in der Literatur dargestellt und entworfen werden“ definiert (S. 403). Es ist zwar das Kerngeschäft der Literaturwissenschaft, das ‚Symbolische‘ auszudeuten; hinter der Konzentration auf solche Uneigentlichkeit verbirgt sich aber auch die Gefahr, den unmittelbaren sprachlichen Befund, die Oberfläche scheinbar ohne tiefere Bedeutung nicht ausreichend zu berücksichtigen. Genau diese Gefahr sieht auch Niels Werber in „Geopolitiken der Literatur. Raumnahmen und Mobilisierung in Gustav Freytags *Soll und Haben*“ und will daher „im Sinne einer Philologie, die sich für die Oberflächen der Texte interessiert, ohne sie sofort als Ausdruck einer substantielleren Tiefe zu verstehen“, nach den „Details des Textes“ fragen, die dem „Interesse an relevanten Großstrukturen womöglich entgehen“ (S. 457). Werbers Abhandlung ist eine differenzierende Auseinandersetzung mit den als antilawisch und antijüdisch interpretierbaren raumnehmenden Verhaltensmustern in Freytags Roman, gestützt auf die Theorie des ‚gekerbten‘ und ‚glatten‘ Raums nach Deleuze und Guattari.

Christian Moser geht in „Archipele der Erinnerung: Die Insel als Topos der Kulturation“ von der Beobachtung aus, daß der okzidentale Insel-Diskurs „der Insel das Ansehen einer Lokalität [verleiht], an der der Raum über die Zeit dominiert“ und sie „in einem emphatischen Sinne als Ort“ begreifbar macht (S. 408). Als „Gründungsurkunde des europäischen Insel-Diskurses“ bezeichnet Moser die *Odyssee* (S. 413). Mit diesem Werk beginnt denn Moser auch und spürt entlang verschiedener Texte (Morus’ *Utopia*, Herders Griechenland-Kapitel in den *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* u. a.) dem Insel-Bild nach, das der Insel eine „neue Rolle [...] als Katalysator der Zirkulation“ von Gütern und Kultur zuschreibt (S. 429). Aspekte und Funktionen des Wanderns sowie der Bewegungs- und der damit verbundenen Denkrichtungen bei Hölderlin ist das Thema in der feinsinnigen Analyse „Ströme, Züge, Richtungen. Wandern und Wanderungen bei Hölderlin“ von Alexander Honold. Mit Ingenieurs-Utopien beschäftigt sich Torsten Hahn in „Tunnel und Damm als Medien des Weltverkehrs. Populäre Kommunikation in der modernen Raumrevolution“. Am Beispiel von *Der Tunnel* (1913) von Bernhard Kellermann, der den Bau einer interkontinentalen Tunnelverbindung zwischen Nordamerika und Europa thematisiert, und Herman Sörgels *Mittelmeer-Senkung. Sahara-Bewässerung (Panropa-Projekt)* (1929) und *Atlantropa* (1932), die eine Überbrückung der Meerenge von Gibraltar mittels Damm propagieren, zeigt der Autor, „wie stark Literatur der Moderne und raumrevolutionäre Kommunikation verweben sind, oder genauer: inwiefern Literatur einen vorgehenden Kommentar auf geopolitisches Möglichkeitsdenken abgeben kann. Literatur ist dann eine Instanz, die nicht nur Diskurse abbildet, sondern [...] entwirft“ (S. 480).⁸

Die komparatistische und motivgeschichtlich breitgefächerte Studie „Kryptopische‘ Zeiträume. Unterirdische und außerirdische Topographien als Reservate von Temporalität“ von Sabine Haupt befaßt sich mit dem Hinein- und Hinuntersteigen in das Innere der Erde, vornehmlich am Beispiel von Novalis. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Zeit-Transfer, der häufig an die vertikale Bewegung derjenigen gekoppelt ist, die das Innere der Erde besuchen. Der „verborgene, unterirdische Ort“ hat nach Haupt drei Funktionen: Refugium des Gedächtnisses, Ob-

⁶ Die Autorin verweist beispielhaft auf Joachim Sartorius (Hg.), *Atlas der neuen Poesie*. Reinbek 1996.

⁷ Eine interessante Parallellektüre bietet Manfred Koch, *Weimaraner Weltbewohner. Zur Genese von Goethes Begriff ‚Weltliteratur‘*. Tübingen 2002.

⁸ Eine reizvolle Ergänzung zu den von Hahn besprochenen Utopien wäre die aus Texten und Bildern bestehende Mappe *Alpine Architektur* (1919) von Bruno Taut: Gigantische Bebauungen von ganzen Gebirgszügen und die Errichtung neuer Sterne würden dermaßen viele Ressourcen binden, daß – so Tauts Überlegung unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs – für kriegerische Unternehmungen keine Mittel mehr zur Verfügung stünden. Bruno Taut, *Alpine Architektur. Eine Utopie. A Utopia*. Hg. von Matthias Schirren. München u. a. 2004.

jekt der Neugier und Reservat des Vergangenen und Verschwundenen (S. 506). Die beiden letzten Beiträge der dritten Sektion sind Fallstudien zu einzelnen Autoren: Claudia Öhlschläger widmet sich in „Die Bahn des korsischen Kometen“. Zur Dimension ‚Napoleon‘ in W. G. Sebalds literarischem Netzwerk“ „der topographischen Struktur von W. G. Sebalds poetischer Transformation historischen Wissens“ (S. 536); Willi Bolle beschäftigt sich in „Metropole & Megastadt“ mit der „Ordnung des Wissens in Walter Benjamins *Passagen*“.

Die vierte Sektion „Die Grenzen und das Fremde“, eingeleitet von Hartmut Böhme, befaßt sich mit den „internationalen Austausch- und Diffundierungsprozessen“, in denen nationale Literaturen miteinander verflochten sind, sowie mit deren Abhängigkeiten, Wechselwirkungen und Kollisionen (S. 597). Der Beitrag „Blurred copies of himself“. Der Affe als Grenzfigur zwischen Mensch und Tier in der europäischen Literatur seit der Frühen Neuzeit“ von Virginia Richter „versuch[t], eine kulturelle Topographie des Affen als ambivalente Grenzfigur herauszuarbeiten: Anhand des Affen werden die Grenzen zwischen Mensch und Tier, zwischen dem Eigenen und dem Fremden, zwischen Naturwissenschaft und Literatur bzw. Kultur verhandelt“ (S. 607).

Die Kulturgeschichte der Forschungsreise ist eng verknüpft mit ‚Tausch‘ und technischem ‚Instrument‘. Dieser Verknüpfung geht Eva-Maria Siegel in „Topographie des Tausches, Topographie des Instruments. Zwei Wahrnehmungsmodi des Fremden um 1800“ nach. Vor allem am Beispiel von Alexander von Humboldt wird untersucht, wie eine streng naturwissenschaftliche Datenerhebung und -aufzeichnung in eine ‚ästhetische Idee‘ umschlagen kann. Gleichzeitig ist diese auch kein Tausch mehr, sondern eine „Enteignung durch Datenbesitz“ (S. 641). Material- und kombinationenreich führt Andrea Polaschegg in „Der Flug in die Fremde – der Flug in die Dichtung. Zu einer poetischen und hermeneutischen Denkbewegung um 1800“ den Zusammenhang zwischen Flug- und Denkbewegung vor. Sie geht aus von einem Platen-Ghasel (1821), in dem die Luftreise in den Orient „nicht allein als Aufstieg in höhere Sphären, sondern als besondere Zugangsweise des Autors zu einem *fernen* (Kultur-)Raum entworfen“ wird (S. 649), und kontextualisiert die um 1800 sehr beliebte Metapher des Fliegens technik- und literaturgeschichtlich. Das Schweben bei der Ballonfahrt bedingt „horizontale *Bewegungen in Räume hinein*“ (S. 650) und korrespondiert mit „Denkbewegungen, die in Räume hinein führen“ (S. 671). Polaschegg plädiert dafür, bei topographischer Textdeutung weniger eine textuelle Kartographie aus der Vogelperspektive zu erstellen, sondern hermeneutisch und aus dem Text heraus „über Bedingungen, Möglichkeiten und Gestalten von Denkbewegungen“ nachzudenken: Dies „verspricht [...] weitreichende Einsichten in ästhetische wie epistemologische Zusammenhänge“ (S. 671).

„Der Äquator – Weltrand und Weltmitte“ von Kyung-Ho Cha skizziert eine Kulturgeschichte des Äquators in drei Stufen: Äquator als Weltrand (Thomas Morus, Kolumbus), als Weltmitte (Linné, Herder, Kant, Newton) und – in der Steigerung – bei Alexander von Humboldt als „Ideenparadies“ (S. 696) für die Bewohner des kalten Nordens. In Christa Karpenstein-Eißbachs „Kulturtopographie in der Erfahrung von Massentourismus und erzwungener Migration: Zur Literatur Hubert Fichtes“ geht es um topographische Aspekte von Tourismus und Migration in Fichtes Werk, im Vordergrund stehen dabei weniger die Themen als vielmehr die literarische Gestaltungspraxis (Enumeration, filmische Entfesselung von Details). David Martyn beschäftigt sich in „Schiffe der Wüste“, ‚Schiffe des Meeres‘. Topographien der Metapher bei Emine Sevgi Özdamar, Salim Alafenisch und Yoko Tawada“ mit den im Titel genannten deutsch-schreibenden Autoren, die Deutsch im Erwachsenenalter gelernt haben und durch interlineare Übertragungen und transponierenden Sprachgebrauch ein ungenutztes Metaphernpotential des Deutschen aktivieren. Interessant ist dabei Martyns Diskussion um die „verortende Funktion von Metaphern“ (S. 744) im Werk der besprochenen drei ‚Zweitsprachen-Autoren‘.⁹ In der Vorbemerkung zu ihrem Beitrag „Verortungen. Räume und Orte in der transkulturellen Theorie- und in der neuen türkisch-deutschen Literatur“ stellt Martina Wagner-Egelhaaf fest, daß sich im literatur- und kulturwissenschaftlichen Interesse an Raum auch „ein neues politisches Interesse“ (S. 745) abzeichnet. Im Zeichen dieses Interesses steht für die Autorin auch die türkisch-deutsche

⁹ Diese Form von transgressiver Kreativität wurde bislang vornehmlich am Beispiel österreichischer Autoren wie z. B. Elfriede Jelinek, Werner Schwab, Franzobel oder Wolf Haas untersucht. Die Berücksichtigung von ‚Zweitsprachen-Autoren‘ erweitert diese Debatte um interkulturelle Dimensionen.

Literatur, in der sich Transkulturalität manifestiert und die einen wichtigen Beitrag zur deutschen Gegenwartsliteratur liefert.

Der Band bietet eine breite Bestandsaufnahme der gegenwärtigen literaturwissenschaftlichen Forschung zu Raum, er spiegelt aktuelle Themen und Ansätze wider und dient der Orientierung.¹⁰ Fruchtbar für die weiterführende Forschung werden vor allem zwei Ansätze sein: die theoretische und interpretationspraktische Unterscheidung zwischen ‚Ort‘ und ‚Raum‘ (wie dies z. B. Buschmeier, Kugler und Görling vorführen und wie es der *Topos*-Begriff im Titel des Bandes nahelegt) sowie die Konzentration auf die Bewegung (die Böhme in seiner Einleitung hervorhebt): Denn Literatur, sofern sie nach dem wirkmächtigen Diktum von Lessing *Zeit-Kunst* ist, generiert und öffnet Räume vornehmlich über die Veränderungen von Lage und Zustand. Zwei Aspekte, die der Band weniger berücksichtigt, werden in Zukunft noch genauer zu beleuchten sein: die Analyse räumlicher Narratologie in einem größeren zusammenhängenden diachronen Rahmen sowie die linguistische Forschung zu Sprache und Raum, die bislang literaturwissenschaftlich ungenutztes Wissen bereithält.

Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für deutsche Literatur

Toni Bernhart

Hegelplatz 2
D-10117 Berlin

bernhart.berlin@web.de

¹⁰ Vgl. auch den fast zeitgleich erschienenen Band von Angela Lammert u. a. (Hgg.), *Topos Raum. Die Aktualität des Raumes in den Künsten der Gegenwart*. Nürnberg 2006.